

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Erscheint 12mal wöchentlich.
Zus. Ausland:
Unter Kreuzband 15 M. vierteljährlich.
Wegspende:
Abnehmer monatlich 70 P., vierteljährlich 2.10 M.
Zurück Träger und Agenturen:
Monatlich 60 P., vierteljährlich 2.10 M.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatlich 1 M.,
vierteljährlich 3 M. (ohne Verlagsgebühr).

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filiale: Mauritiusstraße 12.

Anzeigenpreise:
Die Kolonialzeitung in Wiesbaden 20 P.,
Deutschland 30 P., Ausland 40 P.
Die Rheinische 1.50 M.
Anzeigenannahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags.
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Berufsprüfung:
Ankündigungen und Abonnement: Nr. 100,
Redaktion: Nr. 100; Verlag: Nr. 810.

304 Abend-Ausgabe.

Mittwoch, 17. Juni 1914.

68. Jahrgang.

Tageschau.

In einer Zellulosefabrik in Moskau fand eine Explosion statt, wobei fünfzig Personen den Tod gefunden haben sollen.

Die Türkei hat über Smyrna und die Längs der Dardanellen befindlichen Ortschaften den Belagerungszustand verhängt.

In Lima wurde ein revolutionärer Aufschlag gegen den Präsidenten von Peru entdeckt.

Der Ueberfall von Bleidenstadt.

Sechzig Einjährig-Freiwillige des ersten und zweiten Bataillons des Pilsener-Regiments Nr. 80 in Wiesbaden waren, wie aus den Zeitungen bekannt, statt einer ihnen gestellten Felddienstaufgabe zu lösen, in Bleidenstadt in ein Restaurant eingeführt, woselbst sie dann von einer Abteilung Soldaten desselben Regiments überraschend angegriffen wurden. Alle sechzig, die bisher am Offizier-Muster teilgenommen hatten, sind von diesem Unterrecht ausgeschlossen und mit drei, fünf und sieben Tagen Arrest bestraft worden.

Zu dieser Angelegenheit erhält der „Rhein. Kurier“ folgende Zuschrift:

Wir stehen hier vor einem Rätsel, dessen Lösung sich in einer befriedigenden Weise kaum finden läßt. Die menschlichen Fehler und Schwächen, die wir alle mit uns tragen, machen es erklärlich, wenn hier oder dort einmal ein Einjährig-Freiwilliger auf Abwege gerät, aber daß unter sechzig auch einer ist, der seine Stimme warnend und mahnend erhebt, wenn der Leichtsinns die Führung übernehmen will, oder der, wenn seine ernsten Worte ungehört verhallen, in Pflichttreue nicht mitmacht, bleibt völlig unverständlich. Hier kommt ja schämender Jugendübermut nicht in Frage, und mit einem frischen Studentenstreich kann eine grobe Pflichtvergessenheit auch nicht in Vergleich gezogen werden; dazu ist die Sache viel zu ernst. Der Einjährig-Freiwillige ist der — wenn ich so sagen darf — Fahnenjunker des Offizierkorps des Heeressoldatenstandes und soll als Führer im Ernstfall angesichts des Todes und umringt von lauernden, überaus drohenden Gefahren seinen Untergebenen ein leuchtendes Vorbild sein; sein Wille soll sich nahezu auf seine Soldaten übertragen. Sein Einfluß soll sie begeistern und zu kühnen Taten fortziehen, im Frieden aber soll er schon während seiner Ausbildung das Vertrauen der Kameraden erwerben und ihnen durch seine höhere Bildung sowie durch die ihm eingeräumte Sonderstellung ein Sporn zur Nachahmung sein.

Für den Einjährig-Freiwilligen genügt es schon nicht, den Dienst einfach mitzumachen, er muß vielmehr selbst die scheinbar kleinsten Pflichten derart ernst nehmen, daß er erzieherisch auf seine Kameraden einwirkt. Darum fällt ein Einjährig-Freiwilliger nur dann seine Stelle aus und ist nur dann der Schande würdig, wenn er in tadelloser Moral, in der un-

erklärlichen militärischen Unterordnung, in strengster Selbstaucht, in Pünktlichkeit und peinlichster Ordnung, in Verehrung und Willenskraft durch seine ganze Dienstzeit hindurch es allen anderen zuvorkommt, um seine Kameraden erziehen zu helfen und sich ihr Vertrauen zu erwerben.

Pflichtige militärische Auffassungen sind eines Einjährig-Freiwilligen unwürdig und bedeuten immer eine Gefahr für die Disziplin. Jeder Soldat lernt in der Infanterie, daß er ganz besonders dann, wenn er nicht unter den Augen seiner Vorgesetzten steht, um so mehr bestrebt sein soll, seine Pflicht in vollem Umfange zu tun, und das gilt für den Einjährig-Freiwilligen in erhöhtem Maße.

Darüber sollte es doch nur eine Ansicht geben, und doch gibt es heute, wie ich oft genug zu hören Gelegenheit hatte, immer noch — selbst ältere — Offiziere im Heeressoldatenstande, die Uebergriffe der Einjährig-Freiwilligen zu entschuldigen geneigt sind, wenigstens dem Einzelnen gegenüber. Ich vermag solche Auffassung nicht zu teilen, und wenn ich auch gern zugeben will, daß es für junge Leute, die sich bis dahin einer völligen Ungebundenheit erfreuten, je nach ihrer Charakteranlage mehr oder weniger schwer ist, sich der militärischen Unterordnung im höchsten Maße einzufügen, so kann ich Uebertretungen doch niemals entschuldigen. Im Gegenteil, von dem Einjährig-Freiwilligen muß infolge der ihm anvertrauten Verantwortlichkeiten und im Hinblick auf seine höhere Bildung unbedingt verlangt werden, daß er ein hervorragend ausgeprägtes Pflichtgefühl besitzt. Der Einjährig-Freiwillige hat nur ein Vorrecht und das liegt in der denkbar schärfsten Pflichtenauflage; er ist ja nicht um seiner selbst willen da, sondern er hat seine ganze physische und moralische Kraft in den Dienst der Armee zu stellen. Darin liegt seine hohe Bedeutung, darum ist das Vergehen der sechzig sehr ernst zu nehmen und auf das Schärfste zu verurteilen.

Spohn, Generalmajor a. D.

Der Sturm auf Durazzo.

„Durazzo, ärmtlicher Hafenplatz in türkischer Albanien, auf einem Vorgebirge des Adriatischen Meeres, in feuchter, ungesunder Gegend, mit ca. 5000 Einwohnern. Ausfuhrartikel: Leder, Rugholz, Del, Tabak und — Blut.“

So heißt es in den geographischen Lehrbüchern, die vor der Beendigung des Balkankrieges und vor der Gründung des in der Laboratoriumsretorte geschaffenen Staates Albanien erschienen sind.

Wie die Blutegel festgebissen haben sich jetzt die Rebellen an der unglücklichen Stadt. Seit mehr als 30 Stunden währt bereits das Ringen um die Wälle der albanischen Hauptstadt. Mit eilig zusammengerafften Bewaffneten und einer Hand voll Freiwilligen ist Fürst Wilhelm gewonnen, die Schanzen seiner Hauptstadt zu verteidigen. Die Weisheit Europas wollte es so, Albanien schaffen: gut, Albanien ein Heer geben zur Selbstverteidigung; ausgeschlossen, das war die Weisheit der Londoner Konferenz. Eine Abtei-

lung Gendarmen mit einem halben Duzend holländischer Offiziere an der Spitze ist im Stande, die Ordnung aufrecht zu erhalten, Polizei- und Militärbediente zu tun; Diplomatenweisheit sprach so in London. Ueber die Ansichten von Kennern des Landes, die davor warnen, einen europäischen Kulturmenschen nach Albanien mit der Aufgabe zu senden, dort Herrscher des Vaterlandes zu werden, ging man zur Tagesordnung über.

Europas Schuld ist es jetzt, wenn ein Drama sich dort abspielt, dessen erschütternde Tragik an die Tage von Cuernetaro erinnert, nur daß die Mexikaner den Albanesen gegenüber Kulturträger ersten Ranges sind. Es ist eine Schmach für die Großmächte ohne Ausnahme, daß sie einen Staat dort geschaffen haben, dem sie gleichzeitig die ersten Lebensbedingungen für ein Staatswesen — militärische und finanzielle Stützen — abgeschnitten haben. In ein Land, wo unter Freiheit, Steuerfreiheit verstanden wird, darf man nicht einen Fürsten mit leeren Taschen schicken, und in einem Land, wo das oberste allgemein respektierte Gesetz die Blutrache ist, muß man dem Fürsten wenigstens diejenigen Machtmittel geben, um seinen Befehlen Geltung zu verschaffen. Herrscher ist im Orient nur der, der Macht und Geld hat, Fürsten ohne Macht und Geld haben dort nie eine lange Rolle spielen können, und wenn jetzt die Fiktion aufrecht erhalten wird, Europa habe nur die Verpflichtung, das Leben des Fürsten zu schützen, und wenn österreichische und italienische Matrosen nur dazu gelandet werden, so ist dies zwar verständlich, daß die einzelnen Mächte sich nicht in ein internationales albanisches Abenteuer vom Genre des Boxerfeldzuges einzulassen wünschen. Andererseits würde den Aufständischen ein für allemal die Lust zum Sturm auf Durazzo vergehen und sie würden einsehen, daß hinter dem Fürsten Europa und seine Macht steht, wenn die vor Durazzo vor Anker liegenden Kriegsschiffe ihre schweren Geschütze gegen die Wälle der Rebellen richten würden. Vielleicht befindet sich Europa nicht zu spät auf die Pflichten, die es dem Fürsten und dem albanischen Volk gegenüber auf sich genommen hat.

Das Eingreifen der Kriegsschiffe in den Kampf um Durazzo hat offenbar die besten Früchte gezeitigt. Die Aufständischen, die schon im Begriffe standen, die Schützengräben, aus denen die Verteidiger vertrieben waren, zu besetzen, wurden unter das Feuer der Schiffsartillerie genommen und trotz ihres todverachtenden Ansturms zurückgeworfen. Es ist dies ein Beweis dafür, daß die Mächte, wenn sie einig gewesen und dem Fürsten eine, wenn auch nur kleine, aber mit modernen Schusswaffen gut ausgestattete Truppe zur Befestigung seiner Macht rechtzeitig zur Verfügung gestellt hätten, der Aufstand den jetzigen für ganz Europa bedrohlichen Umfang nicht hätte annehmen können.

Wie bedrohlich die Lage war, geht aus der über Wien eintreffenden Nachricht hervor, daß die feindlichen Vor-

Gewitter.

Von Dr. Wilhelm H. Ehardt, Leiter des Wetterdienstes am meteorologischen Observatorium in Offen.

Auf den Menschen haben von jeher außergewöhnliche Vorgänge in der Natur auch außergewöhnliche Eindrücke hervorgeufen. Zahlreiche Dichtungen und Sagen beschreiben das Erhabene und Großartige gewaltiger Naturvorgänge und bekennen zugleich die vollständige Ohnmacht des Menschen, der „Krone der Schöpfung“, den entsetzten Naturgewalten gegenüber. So ist es auch beim Gewitter. Es gibt deren unendlich viele, die schon bei den ersten Andeutungen eines Gewitters in Angst und Schrecken versetzt werden. Aber die größte Angst bemächtigt sich doch nur der Gewitter derjenigen, die sich einfach aus dem Grunde nicht sicher fühlen, weil sie von der Entstehung der Gewitter, ihrem Verlauf und Wesen nicht die geringste Vorstellung haben. Der Kundige kennt keine Furcht vor dieser Naturgewalt; für ihn kann die Erscheinung des Gewitters höchstens schaurig-schön, aber wohl kaum furchteinflößend sein. Es dürfte daher angebracht sein, zunächst ein paar Bemerkungen über das Wesen des Gewitters und dann einige Verhaltensmaßregeln zu geben, die vielleicht etwas nützlich sind, auf manches ängstliche Gemüt etwas beruhigend zu wirken. Denn in der jetzigen Zeit der Sommermonate und im Monat Juni erreicht bekanntlich die Gewitterhäufigkeit der warmen Jahreszeit ihren Höhepunkt.

Die Gewitter sind Naturerscheinungen, die ihren Sitz in den leicht aufsteigenden Luftströmungen geladenen Wolken haben. Je nach der Art der Gewitter sind diese gewöhnlich von mehr oder weniger heftigen Niederschlägen und gewaltigen Ausdehnungserscheinungen der Luft begleitet. Ueber den Ursprung der elektrischen Ladungen und die Gründe ihres eigentümlichen Verhaltens ist keine Ansicht bis jetzt über eine Hypothese hinausgekommen. Wir wollen daher hier von den elektrischen Erscheinungen ganz absehen und uns nur kurz mit den untrüglichen An-

zeichen beschäftigen, aus denen der Wetterkundige auf den Eintritt von Gewittern schließen kann.

Was die Luftdruckverteilung als Ursache der Gewitter anlangt, so vermag selbst der im Wetterartenlesen nur einigermaßen geübte Laie diese unschwer zu erkennen. Denn ein in weitaus den meisten Fällen zutreffendes Anzeichen von Gewittern sind ausgeprägte Nord- oder Südsee, die sich besonders an der Süd- und Südostseite größerer ozeanischer Tiefdruckwirbel entwickeln und sich dadurch kennzeichnen, daß die Linien gleichen Luftdrucks nicht mehr konzentrisch oder doch gleichmäßig den Wirbelkern umrahmen, sondern starke Ausbuchtungen, sogenannte „Sacktaschen“ aufweisen. In der Regel herrschen nun auf den beiden Seiten (Nord- und Südseite) solcher Luftdruckgebilde merkwürdige Temperaturverhältnisse, die einerseits von der sommerlichen Erhitzung des Festlandes, andererseits zum Teil von dem auch im Sommer verhältnismäßig kühlen Ozean hervorgerufen werden. Zieht ein solches Nordseetief über eine Gegend hinweg, dann herrscht auf der östlichen Seite derselben bei warmem Südostwind Südwestwind bedeckter Himmel, dem bald Gewitterregen entströmt, der dadurch zustande kommt, daß die Luft aufsteigt, sich ausdehnt, abkühlt und infolgedessen den allmählich verdichteten Wasserdampf zum Teil in Gestalt von Regen oder auch in fester Form, wie Graupeln oder Hagel, auscheidet. Die Westseite des Nordseetiefs bringt dagegen bei ihrem Vorüberzug Abkühlung. Denn einmal stammen ja die Winde aus West und Nordwest, und andererseits sinkt auch noch als Gegenstück für die auf der Vorderseite des Nordseetiefs aufsteigenden Luftmassen abgekühlte Luft aus der Höhe herunter, wodurch die Aufheiterung zustande kommt.

Ein besonderes Kennzeichen für die Gewitter aus westlicher Richtung ist zumeist das Herausziehen einer bogen- oder wulstförmigen, schwarz-blauen Wolke, die auf den Beobachter nicht selten einen unheimlichen, bedrückenden Eindruck macht; unter ihr hinweg sieht man in der Regel die hellere Regenwolke. Das sind die sogenannten Böengewitter, die oft in breiter Front ganze Ländergebiete mit einer Geschwindigkeit von 25–30 km. pro Stunde durchziehen. Für die Entstehung dieser Art von Gewittern sind aber durchaus nicht immer gleichmäßig hohe Temperaturen

verantwortlich zu machen, wie man gewöhnlich annehmen mag. Denn es kommen häufig Gewitter auch bei verhältnismäßig niedrigen Temperaturen vor, und zwar zumeist auf der kalten Rückseite von Tiefdruckwirbeln, die über dem östlichen Europa liegen, deren Kern also bereits über uns hinweggegangen ist. Die über uns wehenden Winde stammen in diesem Falle zumeist aus dem hohen Norden und sind dementsprechend für die sommerliche Jahreszeit meist abnorm kühl. Charakteristisch ist dabei aber dennoch für diejenigen Gegenden, die unter dem Einfluß des sogenannten veränderlichen „Rückseitenwetters“ stehen, eine wenigstens zeitweise sehr intensive Sonneneinstrahlung. „Die Sonne steht“. Es sind also nicht immer gleichmäßig hohe Temperaturen bei der Entstehung der Gewitter mitwirkend, sondern es scheint oft schon ein tagsüber nur vorübergehend etwas stärkeres Ansteigen der Temperatur, bei dem sich die unteren Luftschichten stärker erwärmen, wodurch Vertikalbewegungen der Atmosphäre eingeleitet werden, zur Entstehung von Gewittern zu genügen.

Besonders charakteristisch für den Mai und die erste Hälfte des Juni sind indes die Böengewitter. Bei diesen handelt es sich zumeist nicht so sehr um große, durch ganz Mitteleuropa hindurchgehende Gewitterzüge, sondern vielmehr in der Hauptsache um Phänomene, die in der Regel in den Nachmittagsstunden auftreten und mehr örtlichen Charakter besitzen. Die Luftdruckverteilung über dem Festland zeigt dann zumeist ein Hochdruckgebiet im Osten oder Nordosten, während oft Tage hindurch flache kleine Tiefdruckwirbel, sogenannte „Tiefteiler“, von der Biskaya oder Südfrankreich her nach Deutschland hereinziehen, begünstigt in ihrem Fortschreiten durch die Luftanfloderung, die unter dem Einfluß der tagsüber stattfindenden intensiven Sonneneinstrahlung vor sich geht. Diese an sich fast ausnahmslos räumlich beschränkten Tiefdruckgebiete verursachen die Gewitterneigung. Da nun um die genannte Jahreszeit Wetterlagen mit flachen, wenig ausgedehnten Tiefdruckwirbeln in einem gewissen Zeitraum wiederkehren pflegen, so treten auch die durch sie verursachten Gewitter und Regenfälle an einem und demselben Orte in der Regel innerhalb wenig von einander verschiedener Tageszeiten ein und pflanzen sich von einem Ort zum anderen meist in nahezu derselben Richtung fort. So ist es auch kein

posten in der Nacht zum Dienstag nur einen Kilometer vom fürstlichen Palais und nur 600 Schritt von den Häusern der Stadt entfernt standen. Um Mitternacht waren die fürstlichen Truppen infolge der Hilfe der Schiffe und der eingetroffenen Verstärkungen auf der ganzen Linie siegreich. Es kann erfreulicherweise festgestellt werden, daß der erste Versuch der Aufständischen, Durazzo zu überrumpeln, als gescheitert zu betrachten ist. Die Aufständischen zogen sich, 3000 Mann stark, nach Norden und Westen zurück. Die Bevölkerung verhielt sich im allgemeinen ruhig; hier und da kam es zu kleinen aufgeregten Szenen. Ein Teil der italienischen Bevölkerung, die am meisten eine Panik befürchtete, schiffte sich im Laufe des Tages ein. Die Verluste der Regierungstruppen betragen etwa 100 Mann.

Es heißt, daß ein Mann der Aufständischen, der mit einem italienischen Gewehr bewaffnet war, gefangen genommen wurde und daß man ihn einer Untersuchung unterziehen will.

Schilderung eines Augenzeugen.

Durazzo, 16. Juni. (Telegr.)

In der Stadt herrscht gestern infolge des scharfen Gewehr- und Geschützfeuers, das den ganzen Tag über bis zum Einbruch der Nacht anhielt, die größte Erregung. Der Bevölkerung bemächtigte sich wegen der Unwissenheit der Lage eine furchtbare Panik. Zahlreiche Familien, vornehmlich der ärmeren Klasse der Bevölkerung, sah man in großer Hast durch die Straßen der Stadt eilen, um nach einem geeigneten Versteck zu spähen, in dem sie Sicherheit vor den feindlichen Augen suchten. Viele Bewohner haben sich in die Konsulate geflüchtet, deren Räumlichkeiten jedoch nicht ausreichten, um allen Schutzsuchenden Unterkunft zu gewähren. Eine Beruhigung trat erst ein, als um 10 Uhr abends 1500 Matrosen aus Alessio eintrafen. Durch die Straßen der Stadt streiften händig bewaffnete Patrouillen von Gendarmen und Freiwilligen, um die Bevölkerung zu beruhigen, ihre Häuser nicht zu verlassen. In mehreren Straßen sind Barrikaden errichtet worden. Um 1/2 12 Uhr nachts eröffneten die Aufständischen abermals ein heftiges Gewehrfeuer, das von der Besatzung Durazzos kräftig erwidert wurde. In den Kampf griff auch die Artillerie ein, die ihre verderbenbringenden Geschosse mit Hilfe der Scheinwerfer der Kriegsschiffe, die die feindlichen Stellungen beleuchteten, in die Reihen der Aufständischen sandte. Die Offiziere des österreichisch-ungarischen Kreuzers „Szigetvár“ berichten von einem schweren Kampf bei Kallia, dessen Zeuge sie von Bord des Kriegsschiffes aus gewesen seien. Es wird angenommen, daß dort die Truppen Aziz Pascha Brioni mit den Rebellen im Kampf standen. Zurzeit ist eine Besserung der Lage in Durazzo eingetreten, und auch die Bevölkerung hat sich beruhigt. Die Aufständischen haben bei dem letzten Kampfe schwere Verluste erlitten, aber auch die Verteidiger der Stadt haben viele Tote und Verwundete zu beklagen. Soweit bisher festgestellt worden ist, wurde von den österreichischen und deutschen Staatsangehörigen in Durazzo nur der Ungar Ják leicht verwundet.

Fürst Wilhelm im Feuer.

Durazzo, 17. Juni. (Telegr.)

Sehr anfeuernd hat das Verhalten des Fürsten gewirkt, der in ganz kleiner Begleitung wiederholt die Schützlinien aufsucht. Die Artillerie infiziert und Anordnungen getroffen hat. Oft war er dem heftigsten Regen ausgesetzt. Auch die holländischen Offiziere und insbesondere der von der Offizier Murichio bekannte Hauptmann Fabius und die Deutschen, welche die Geschütze bedienten, verrichteten Wunder der Tapferkeit.

Zum Tod des Obersten Thomson.

In der holländischen Kammer im Haag ehrte gestern Staatsminister v. Savornin Lohman im Namen des Präsidenten das Andenken des Obersten Thomson, der als Held gestorben sei und dessen Tod einen großen Verlust, nicht nur für Holland bedeute. Der Ministerpräsident schloß diese Worte an und sagte, daß der Tod des Obersten zugleich einen Verlust und einen Gewinn bedeute, einen Gewinn insofern, als der niederländische Name dadurch in der ganzen Welt geehrt werde.

Die Königin von Holland empfing den Major der albanischen Gendarmen, Slaus, um von ihm Einzelheiten über die Schwierigkeiten zu erfahren, denen die holländischen Offiziere in Albanien begegnen. Der Fürst von Albanien sandte an die Königin der Niederlande ein Telegramm, in dem er ihr den Tod Thomsons meldet, dessen

heroischer und kluger Führerschaft der Sieg zu verdanken sei.

Nach dem Tod Thomsons übernahm Major Nolzana das Kommando. Die Leiche Thomsons ist im Schloß in Durazzo aufgebahrt.



Zu dem Angriff der Rebellen auf die albanische Hauptstadt Durazzo.

Die Flotten-Konzentration vor Durazzo.

Gestern Nachmittag um 2 1/2 Uhr hat das vom Herzog der Abruzzen befehligte Schiffsgechwader, bestehend aus den Panzerkreuzern „Clena“, „Roma“, „Napoli“ und „Vittorio Emanuele“, den Hafen von Genua verlassen und ist nach Durazzo abgedampft.

Die „Albanische Korrespondenz“ meldet aus Valona: Die Regierungstruppen in Muzohija am Unterlauf des Semoniflusses nördlich von Tiri unternehmen in drei Gruppen gegen die nördlich des Flusses stehenden Aufständischen einen Angriff. Diese zogen sich auf das Kloster Ardeniza zurück, das eine ausgezeichnete strategische Position bildet. Die drei Gruppen der Regierungstruppen sollen nunmehr die Aufständischen dort konzentrisch angreifen. Unter den Regierungstruppen herrscht Mangel an Verpflegungs- und Sanitätsmaterial.

Die Erregung der Mohammedaner.

Skutari, 16. Juni. (Telegr.)

Unter der mohammedanischen Bevölkerung herrscht lebhaftige Erregung darüber, daß die Miriditen und Malissoren vom Fürsten Wilhelm zur Hilfeleistung gegen die mohammedanischen Aufständischen aufgefordert wurden. Eine Anzahl Mohammedaner wird Skutari verlassen, um sich mit ihren Glaubensgenossen im Aufstand zu vereinigen. Als die Mohammedaner letzten Sonntag die erste Prozession durch die Straßen von Skutari ziehen sahen, ergriß sie eine heftige Erregung, die sich bisher noch nicht gelegt hat.

Bestimmte Aufnahme in Paris.

Paris, 17. Juni. (Telegr.)

Einer Blättermeldung aus Durazzo zufolge hält der Kampf um die Stadt immer noch in unverminderter Stärke an. Die Kamille des Fürsten soll sich bereits auf einem österreichischen Schiffe eingeschifft haben. Auf beiden Seiten soll die Zahl der Toten ungefähr tausend betragen. Die Einnahme der Stadt durch die Aufständischen wird als sicher betrachtet. Die fremden Gesandtschaften sollen bereits Notsignale abgegeben und die Auslieferung von Marine-soldatendetalementen verlangt haben.

Der griechisch-türkische Konflikt.

Der griechenfeindliche Exzeß in Sofia droht an Schärfe zuzunehmen. Die bulgarische Regierung hatte, um Griechen-

land Satisfaktion zu geben, den Polizeipräsidenten von Sofia seines Amtes enthoben, doch ist dieser abgesetzte Funktionär zum Präsidenten von Sofia befördert worden. Weiter ruft es in Athen große Erregung hervor, daß die griechische Kavallerie, welche von den Bulgaren mit Beschlag belegt wurde, nicht bloß, entgegen dem Versprechen, nicht wiederhergestellt worden ist, sondern daß die Abhaltung eines bulgarischen Gottesdienstes in dieser Kirche angeordnet wurde. Das würde die förmliche Verherrlichung der griechischen Kirche durch die bulgarische Geistlichkeit bedeuten.

Serbien erklärt sich solidarisch mit Griechenland.

Der serbische Geschäftsträger in Konstantinopel, Georges wirich, unternahm einen mündlichen Schritt auf der Pforte, der deshalb beachtenswert ist, weil er das Allianzverhältnis zwischen Serbien und Griechenland in den Vordergrund stellt. Serbien spricht die Erwartung aus, daß die Lage der Griechen in Kleinasien sich möglichst bald zum Besseren wenden werde, weil sonst die drohende Gefahr eines Konfliktes zwischen Griechenland und der Türkei besteht. Die serbische Regierung betont, daß hiervon die guten Beziehungen zwischen Serbien und der Türkei betroffen werden würden — mit anderen Worten: Serbien erklärt seine Solidarität mit Griechenland.

Belagerungszustand über Dardanellen und Smirna.

Die Regierung in Konstantinopel verordnete die Verhängung des Belagerungszustandes über die längs der Dardanellen befindlichen Ortschaften und über Smirna.

Die Trauerfeier in Neustrelitz.

Aus Neustrelitz meldet ein Telegramm: Um 12 Uhr 40 Min. traf gestern hier der Kaiser in der Uniform des 1. Garderegiments mit dem Bunde des Schwarzen Adlers ordens ein und wurde am Bahnhof vom Großherzog empfangen. Beide fuhren im offenen Wagen zum Schloß. Der Kaiser begrüßte die 92jährige Großherzogin Auguste Karoline, die Witwe des 1904 verstorbenen Großherzogs Friedrich Wilhelm, die an der Trauerfeier nicht teilnahm, und ging dann mit dem Großherzog zu Fuß zur Schloßkirche, wo sich die anderen Fürstlichkeiten schon versammelt hatten.

Der Kaiser legte einen Kranz am Sarge des vor dem Altar aufgebahrten Großherzogs Adolf Friedrich nieder und nahm mit dem Großherzog, der Großherzogin-Witwe und der Großherzogin-Witwe Marie von Mecklenburg-Schwerin Platz. Der Kaiser sprach die Worte: „Ich habe Euch gelebt, daß Ihr hinget und Frucht bringt und Eure Frucht bleibe.“ Der Prediger entwickelte ein lebensvolles Bild des verstorbenen Großherzogs als Christ, Mensch, Landesherr und deutscher Fürst. Der Gesang des Kirchenchors: „Selig sind die Toten!“ schloß die Feier. Nach der Feier fuhr der Kaiser in Begleitung des Großherzogs zum Bahnhof, wo er um 2 Uhr nach Potsdam abreiste.

An der Trauerfeier nahmen u. a. teil: Prinz Adalbert von Bayern als Vertreter des Königs, Herzog Robert von Würtemberg als Vertreter des Königs, Prinz Johann Georg von Sachsen als Vertreter des Königs, Prinz Heinrich der Niederlande, der Herzog von Teck als Vertreter des Königs von England, der Kronprinz von Montenegro, der Schwiegersohn des Verstorbenen, Prinz Peter von Montenegro als Vertreter des Königspaares, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin mit dem Staatsminister Dr. Langefeld, Prinz Maximilian von Baden als Vertreter des Großherzogs, Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen.

Die bulgarische Anleihe.

Wie uns aus Paris telegraphisch gemeldet wird, erhält das „Echo de Paris“ nachstehende Information aus privater Quelle:

Wir erfahren, daß zwischen der bulgarischen Regierung und deutschen Finanzleuten, die seit einiger Zeit wegen einer 500 Millionen-Anleihe mit Bulgarien verhandeln, ein Abkommen zustande gekommen ist. Daselbst erklärt sich indes einestheils nur auf einen Vorstoß von 80 Millionen Mark. Es ist aber wahrscheinlich, daß der Abschluß der vollständigen Anleihe nicht mehr lange auf sich warten lassen wird. Um die 80 Millionen zu erlangen, hat die bulgarische Regierung folgende Verpfändungen einzugehen: 1. Der Hafen von Vagos ist von einer deutschen Gruppe zu erkaufen; 2. Die Konzession für die den Hafen bedienende Eisenbahnlinie wird ebenfalls einer deutschen Gruppe erteilt; 3. Eine deutsche Gruppe, deren die Konzession auf eine weitere Eisenbahnlinie, deren

Theater und Konzerte.

Königliches Hoftheater. Wiesbaden, 17. Juni. Als letzte Vorstellung im Festspiel zu Richard Strauß' „Till Eulenspiegel“ wurde gestern Abend „Ariadne auf Naxos“ gegeben. Trotz der vier Gaste mitwirkten (drei zur Hälfte, einer auf Engagement), war die Vorstellung so einheitsvoll und munterhaft, wie wir sie hier von jeher gewohnt sind. Im Schauspiel spielte an Frau Doppelbäumers Stelle Frau Henderer die Magd Nicoline. Frau Henderer bewirkt sich um Aufnahme in den Verband des Hoftheaters und spielte schon im „Krieg im Frieden“ die Frau Reindorf. Ihr Spiel war damals, wie wir schon sagten, so frisch und als daß man den Eindruck besonderen Könnens erhalten hätte; und auch als Nicoline vermochte der Gaste uns nicht zu überzeugen, daß seine Einweisung in den Schauspielkreis in des Hoftheaters mündenswert sei. Diese Kreiskritik ist überhaupt kein Prästium. Wenn die Zeitung auf die Stimme der öffentlichen Kritik Wert legt, so wäre es notwendig, die Gaste, die auf Engagement spielen, in solchen Rollen heranzustellen, die eine Beurteilung der besonderen Eigenschaften der Bewerber zuläßt. Im Allgemeinen möge bei dieser Gelegenheit die dringende Mahnung ausgesprochen werden, bei Neuverpflichtungen scharf zu sehen, damit die Schauspielerei nicht weiter verflacht.

In der Oper sang Frau Bauer-Kottler die Ariadne in der Karlsruher Fassung des Hrn. Englerth die Frau Reindorf mit vollem Erfolg. Die Ariadne wurde anstelle der Frau Hans-Joepffel von Hrn. Lotte Bafke vom Hoftheater in Frankfurt, und der Brighella anstelle des Hrn. Richter in Frankfurt Hermann Schramm vom Opernhaus in Frankfurt gesungen. Auch diese beiden Gaste erledigten ihre Aufgaben zur vollen Zufriedenheit des Publikums. Die Gesamtauführung hinterließ daher einen ungetrübten Eindruck. Und auch die Gaste werden, ebenso wie die bewährten ständigen Darsteller, mit den ehrenden Beifallsausdrücken zufrieden gewesen sein.

Residenz-Theater. Wiesbaden, 17. Juni. Als letzte Vorstellung im Festspiel zu Richard Strauß' „Till Eulenspiegel“ wurde gestern Abend „Ariadne auf Naxos“ gegeben. Trotz der vier Gaste mitwirkten (drei zur Hälfte, einer auf Engagement), war die Vorstellung so einheitsvoll und munterhaft, wie wir sie hier von jeher gewohnt sind. Im Schauspiel spielte an Frau Doppelbäumers Stelle Frau Henderer die Magd Nicoline. Frau Henderer bewirkt sich um Aufnahme in den Verband des Hoftheaters und spielte schon im „Krieg im Frieden“ die Frau Reindorf. Ihr Spiel war damals, wie wir schon sagten, so frisch und als daß man den Eindruck besonderen Könnens erhalten hätte; und auch als Nicoline vermochte der Gaste uns nicht zu überzeugen, daß seine Einweisung in den Schauspielkreis in des Hoftheaters mündenswert sei. Diese Kreiskritik ist überhaupt kein Prästium. Wenn die Zeitung auf die Stimme der öffentlichen Kritik Wert legt, so wäre es notwendig, die Gaste, die auf Engagement spielen, in solchen Rollen heranzustellen, die eine Beurteilung der besonderen Eigenschaften der Bewerber zuläßt. Im Allgemeinen möge bei dieser Gelegenheit die dringende Mahnung ausgesprochen werden, bei Neuverpflichtungen scharf zu sehen, damit die Schauspielerei nicht weiter verflacht.

Wunder, wenn sich die Gewitterphänomene, und besonders die mit ihnen verbundenen Regenfälle, zu ungefähr denselben Tageszeiten eine Reihe von Tagen hindurch öfters wiederholen, weil ja dann die allgemeine Aenderung der Luftdruckverteilung bei raschem Wechsel jener kleinen Teilchens auf weitem Gebiete selbst nur geringe Aenderungen zu erfahren pflegt. Der Leser ersieht jedenfalls hieraus, wie wichtig das übrigens gar nicht schwer zu erlernende Wesen der Wetterkarten zum Verständnis der täglichen Wetterverläufe ist.

Sie mögen nun noch einige kurze Ratschläge für das Verhalten bei Gewittern folgen. Der sicherste Aufenthalt bei Blitzgefahr ist entschieden eine Siedelung. Doch ist man bei einer zerstreuten Wohnart, wie zum Beispiel in Norddeutschland, größerer Gefahr ausgesetzt, vom Blitz getroffen zu werden, als in umfangreichen Siedelungen. Man kann im allgemeinen sagen, daß man vor dem Blitz um so sicherer ist, je größer der Ort ist, in dem man weilt. Sehr gefährlich ist es vor allem, in der Nähe eines einzelnen Hauses oder unter einem einzelnen Baume seine Zuflucht zu nehmen. Denn um vom Blitz erschlagen zu werden, ist nicht das unmittelbare Getroffenwerden erforderlich; es genügt der sogenannte „Nichtschlag vom Erdboden“ aus, der den Menschen zu Fall bringt, in dessen Nähe ein Gegenstand, zum Beispiel ein Baum oder die Dachtraufe eines Hauses, oder ein anderes Bedecktes den Blitz direkt in die Erde leitete. Was die Bäume anlangt, so hat die Erfahrung und neuerdings auch die wissenschaftliche Untersuchung gelehrt, daß Eichen und Ulmen, demnach Weiden und Pappeln, gefährlicher sind als Buchen, was jedenfalls auf den geringen Delgehalt der letzteren zurückzuführen ist. Wie gesagt, sind alleinlebende Bäume bei einem Gewitter unter allen Umständen zu meiden. In einem Walde dagegen ist man ziemlich sicher, sofern man hier nicht solche Orte wählt, wo ein Baum hoch über die anderen hinausragt.

Wo kein Haus erreichbar ist, in dessen Innere man flüchten könnte, dürfte ein dichtes, ausgedehntes Gebüsch oder ein Holzhaufen das verhältnismäßig sicherste Asyl bieten, vorausgesetzt, daß hier nicht zugleich etwa auch Vieh untergebracht ist oder sich eine größere Anzahl Menschen daselbst sammelt. Denn um die Lebewesen herum sammelt sich Elektrizität an, die den Blitz anzieht. Wenn eine Gesellschaft auf freiem Felde von einem Gewitter überrascht wird, dann ist es dringend geboten, sich weit voneinander zu trennen. Tritt das Gewitter be-

sonders heftig auf, dann ist es dringend geboten, sich flach auf das Feld zu werfen. So ist man so gut wie gänzlich sicher. Zugtiere spanne man auf freiem Felde oder gänzlich exponierten Landstrichen vom Wagen, suche aber unter keinen Umständen in der Nähe dieser Schutz, auch nicht etwa unter dem Wagen. Orte, von denen man weiß, daß sie schon einmal vom Blitz getroffen worden sind, suche man unter allen Umständen zu vermeiden, denn hier ist die Gefahr, getroffen zu werden, am größten.

Vor allem sehe man bei Gewittern darauf, daß man nie zu früh das schützende Obdach verläßt. Denn es ist schon häufig genug vorgekommen, daß sich auf diese Weise noch Unfallschicksale infolge Blitzschlages ereigneten, da man glaubte, daß das Gewitter vorübergegangen sei. Diese Tatsache hat ihren Grund darin, daß sich einerseits besonders die Wengewitter an ihren Rändern stark nach unten wölben, wodurch bei der geringeren Entfernung zwischen Wolke und Erde die Wahrscheinlichkeit, daß der Blitz die Erde erreicht, am Rande des Gewitters oft noch mehr zunehmen kann als inmitten des Gewitters selbst. Besonders im Frühjahr, wo die Gewitter überhaupt im allgemeinen sehr niedrig ziehen, ist das am meisten der Fall. Ferner finden aber auch bei den langsam ziehenden und meist nur wenig Abkühlung bringenden Wengewittern auf deren Rückseite oft schnell und unermüdet Neubildungen statt, die häufig mit derselben Stärke auftreten wie das vorhergegangene Hauptphänomen.

Man hört häufig von der Notwendigkeit der Aufrichtung hoher Stangen, die neuerdings auch häufig in der unmittelbaren Nähe von Schutzhäusern aufgerichtet werden und die als Radius angeblich einen durch eine mathematische Regel gegebenen Schutzkreis bestimme sollen. Allein auf einen solchen kann man sich nach meinen eigenen Erfahrungen, selbst wenn es sich um den höchsten, also allem Anschein nach besten Blitzableiter handelt, nur sehr wenig verlassen. Besseres werden Gegenstände vom Blitz getroffen, die im sogenannten Schutzkreis liegen. Der Blitz wählt eben stets den besten Leiter, aber das braucht durchaus nicht der höchste zu sein. Immerhin bietet natürlich ein guter Blitzableiter einen ganz hervorragenden Schutz. Aber auch heute noch gilt wie zu Schillers Zeiten die Dichterweisheit:

„Aus der Wolke quillt der Regen,
Strömt der Regen,
Aus der Wolke ohne Wahl
Zudt der Strahl.“

Trace noch näher zu bestimmen ist. Gegebenenfalls kommt anstelle dieser Konzeption diejenige eines Bergwerks in Betracht. Das Tabakmonopol figuriert also einseitig nicht mehr unter den Deutschland angebotenen Garantien, da die Regierung den Widerspruch der Sobranie fürchtet.

Kurze politische Nachrichten.

Der Rekrutenentwurf für Elsaß-Lothringen.

Man meldet aus Straßburg: In der Presse des Landes macht sich ein starkes Mißbehagen über die Verfassung bemerkbar, wonach die elsass-lothringischen Rekruten nur in außerlothringischen Garnisonen dienen sollen. Man glaubt allgemein darin eine Strafe für Babern erblicken zu sollen. Der „Elsässer“ schreibt: Für die Sünden eines Offiziers muß der Heereserlass ein ganzes Land bestrafen werden. Weil der neue Erlass den Charakter einer Strafe trägt, verurteilen wir ihn mit aller Entschiedenheit. Wir sehen die Politik der Offenheit am Werke. (Das Blatt irrt. Es handelt sich nicht um eine Strafe für Babern, sondern um eine notwendige Vorkehrungsmaßregel, damit nicht ein zweites Babern schwere Erschütterungen der militärischen Disziplin und der politischen Lage bringen kann. D. Red.)

Die Eröffnung der französischen Kammer.

Die gestrige Kammeröffnung in Paris, die mit der Verlesung der ministeriellen Erklärung eröffnet wurde, war bedeutend weniger stark besucht, als diejenige am letzten Freitag, die zum Sturz des Ministeriums Anlaß gab. Die Verlesung der Erklärung, die zu den üblichen Zwischenrufen der Anhänger und Gegner der Regierung führte, forderte die Beschränkung der Interpellationen. Der erste Interpellant stellte fest, daß die Frage der dreijährigen Dienstzeit immer noch die Debatte beherrsche, er forderte die Rückkehr zur zweijährigen Dienstzeit, die dem Geiste der französischen Republik mehr entspreche. Der zweite Interpellant, der sozialistische Abgeordnete Jaurès, ging noch weiter, indem er für die Volkswaffen-Propaganda machte und aus diesem Grunde die Aufhebung der dreijährigen Dienstzeit wünschte. Er stellte unter großer Unruhe des Hauses fest, daß die Verproviantierung der besetzten Plätze durchaus ungenügend sei und daß im Falle einer Mobilisierung 120 000 Meters nicht verpflegt werden könnten. Die Angaben des Finanzministers, daß das Kriegsbudget 600 Millionen betrage, stellte er in Zweifel, indem er darauf hinwies, daß seiner Ansicht nach sich daselbst auf mindestens eine Milliarde belaufe.

Jaurès antwortete auf die Interpellationen und erklärte unter anderem, daß die Regierung die direkte oder indirekte Verkürzung der dreijährigen Dienstzeit verweigern müsse. Ueber das Schicksal der jetzt unter den Waffen befindlichen Jahressklassen könne er bestimmtes nicht aussagen. Wenn er im Oktober 1915 noch im Arme sein werde, werde er die Jahressklasse nicht befreien. Zum Schluß erklärte der Ministerpräsident, daß die Regierung nur einer Tagesordnung zustimmen könne, die der Regierung das Vertrauen ausdrückt. Die Priorität dieses Antrags wurde mit 302 gegen 180 Stimmen angenommen. Bei der Abstimmung über den Gesamtantrag wurde der Regierung mit 370 gegen 187 Stimmen das Vertrauen ausgedrückt.

Ein Anarchist verhaftet.

In Odessa wurde noch kurz vor der Ankunft der Zarenfamilie ein gefährlicher Anarchist im Hotel „Passage“ verhaftet. Die Verhaftung erfolgte auf Antrag der Moskauer Stadtpolizei. Gekerkert wurde im Hofe des Hotels ein verdächtigter Gegenstand gefunden, der zur Untersuchung dem Artilleriedepot übergeben wurde.

Hof und Gesellschaft.

Musikalische Ehrungen für den König von Sachsen.

In Zarstsoje Selo werden große Vorbereitungen zum Einzuge des Königs von Sachsen getroffen. Die Stadt wird in festliches Aussehen haben. Auf Anordnung des Hofes wird sogar die Eisenbahnlinie, auf der der Gast eintrifft, mit Blumen geschmückt. Man erwartet einen großen Zustrom des Publikums nach Zarstsoje Selo. Am Tage nach der Ankunft des Königs, 7. Juni a. St., wird eine Parade sämtlicher Regimenter der Petersburger Garnison stattfinden.

slawischen Dichtergruppe, deren Hauptvertreter: Charles de Coster, E. Remonier und M. Maeterlinck sich im Laufe der letzten Jahrzehnte in Deutschland mehr und mehr Eingang zu verschaffen wußten. Der Inhalt des gestern hier zum erstenmal zur Aufführung gelangten Werkes ist ungeschwieksam. Dom Balthazar, Graf von Nidspaire, hat seinen eigenen Vater getötet und in einem Kloster Aufnahme, aber nicht den von ihm so heiß ersehnten Seelenfrieden gefunden. Von dem alten, gleichfalls einem adeligen Geschlecht entstammenden Prior des Klosters zu seinem Nachfolger auszuwählen, bezieht er seit 10 Jahren von den höchsten geistlichen Würdenträgern gepfeiften Vatersmörder dem Vorwurfe sein schändliches Verbrechen. Trotz der Einsprüche des Priors, daß ihm seine Schuld vergeblich, diese von ihm begangene Verbrechen durch seine eheliche Ehe, vor den verarmten Brüdern ein öffentliches Bekenntnis seiner Schuld abzulegen. Ihr Urteil ist verurteilend. Balthazar wird von den mitleidlosen Mönchen aus der Kirche gejagt, die Tür hinter ihm verschlossen und nur ein einziger, der menschlich fühlende, von echter, selbst christlicher Liebe beseelte Dom Marc widmet vor dem drohenden Gefährten dem reinen Sünder ein heißes, heiliges Gebet. — Im Ganzen genommen — aber man kann es nicht anders sagen — ein dramatisches höchst packendes, humanes, ein einfaches Werk, dessen Hauptvorzüge in der glänzenden Sprache und der trefflichen Charakteristik der vor ihm stehenden Mönche zu finden sind. Die Darstellung war ihr bestmögliches, um den Intentionen des Dichters nachher Richtung hin gerecht zu werden. Geradezu Vorzügliches hat Herr Carlo Vitti in der Rolle des von seinen bewundernswürdigen gefolterten „Dom Balthazar“. Die große menschliche des zweiten und die nicht minder eindrucksvolle Darstellung des Schicksals bildeten nicht nur die Höhepunkte seiner eigenen Leistungen, sondern überhaupt den Höhepunkt des ganzen Dramas. Mit scharfer und durchdringender Charakteristik gab Herr Ramarche den „Dom Marc“, nach dem Krummstab strebenden „Vater“, während Herr Servan weder in Maske, noch in der Umgebung ein überzeugendes Bild des alten, aus seiner Nachfolge so übermäßig besorgten „Priors“ zu zeichnen vermochte. Die kleineren, aber nicht unwichtigen Rollen des Dramas, nützlich für seinen Freund einzuwirken, „Dom Marc“ und des alten außerzählenden „Dom Balthazar“ hatten durch die Herren Verosta und L. T. recht ansprechende Vertretung gefunden. Was die den deutschen Zuschauer im allgemeinen ein wenig

Landtagsverhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 16. Juni.

Die Schlußsitzung. Am Ministertische: Minister des Innern v. Voelckel. Vizepräsident Dr. Vorkh eröffnet die Sitzung um 4 1/2 Uhr.

Einziger Gegenstand der Tagesordnung ist die Vertagung des Landtages. Minister des Innern v. Voelckel verliest eine königliche Verordnung, wonach beide Häuser des Landtages vom 16. Juni bis 10. November d. J. verlagert werden mit der Maßgabe, daß einzelne Ausschüsse auch während der Vertagung ihre Sitzungen abhalten können.

Vizepräsident Dr. Vorkh wünscht den Abgeordneten gute Erholung, daß sie mit dem Präsidenten an der Spitze frisch und gesund ihre Sitzungen im Herbst wieder aufnehmen.

Schluß 4 3/4 Uhr.

Herrenhaus.

Die Besoldungsnotelle angenommen.

In zweistündiger Sitzung arbeitete gestern das Herrenhaus die Reste seiner Tagesordnung auf, ohne daß sich zu irgend einem Punkte eine längere Aussprache entspann. Nur die preussische Besoldungsnotelle rief noch einmal — außer dem Berichterstatter — den Finanzminister und einen Redner des Hauses auf den Plan, ehe sie in der Fassung der Beschlüsse des Abgeordnetenhauses das zustimmende Votum der ersten Kammer erhielt. — Der Minister des Innern verlas sodann die Verordnung, die die Vertagung beider Häuser des Landtages ausspricht.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 17. Juni.

Der Neue Leipziger Männergesangsverein in Wiesbaden.

Das Konzert im Kurhaus.

Das gestern abend im Kurgarten stattfindende, mußte infolge des stürmenden Gewitterregens in den großen Konzertsaal verlagert werden. Wer da befürchtete hatte, daß die Ungunst der Witterung auch auf den Besuch ungünstig einwirken werde, erlebte eine glatte Widerlegung, denn die Saalplätze langten bei weitem nicht aus; überall standen noch Zuhörer dicht in den Gängen und man war glücklich, wenn man noch einen Sitzplatz auf den — Stufen der Gallerie ergatterte! Leider entsprachen die gesanglichen Darbietungen nicht voll den Erwartungen. Wohl hatte Herr Chormeister Max Ludwig seine Sängerschar, etwa 180 Mann, stramm in der Hand, ein gutes Stimmmaterial, das ununterbrochen ausgezeichnete durchgebildet ist, aber — eine Konzertreise ist keine Vergnügungsreise! Neben den unvermeidlichen Strapazen der Reise machte sich bei den Sängern eine weitere Abspannung bemerkbar, die wohl der „außerordentlichen“ Zeit der Sängerschaft zugeschrieben werden muß und die natürlich bei den Tondauern besonders zur Geltung kam. So kam es schon bei dem einleitenden „Die Himmel rühmen“ Beethovens zu Intonationsschwankungen. Den schweren Anforderungen, die Degars „Totenchor“ an einen Chor stellt, konnten die Leipziger unter diesen Voraussetzungen natürlich auch nicht voll gerecht werden. Einen besseren Beweis für das wirkliche Können der Sänger erbrachte „Schmitten Tod“ von Widenhauer, der eine subtile dynamische Wiedergabe erfuhr. Noch besser lagen den Vätern die den Schluß bildenden vier deutschen Volkslieder, die eine erfreulich frische Wiedergabe fanden. Der in reichem Maße gekundete Beifall dürfte den Leipziger Gästen gesagt haben, daß ihr wirkliches Können auch aus dem, unter so ungünstigen Vorbedingungen Gebotenen voll erkannt — und anerkannt worden ist. Ueber die Leistungen unseres Kurorchesters, das unter der sicheren Leitung des Herrn Konzertmeisters Schiering die Duettsätze zu „Oberon“ und „Hoffmanns Tell“, sowie die 1. Abt. der 3. Sinfonie, erbrachte sich an dieser Stelle eine Kritik, die sich dem auch hier geltenden lauten Beifall nur rückhaltlos anschließen kann.

Kommers in der „Barthstraße“.

Anschließend an das Konzert fand im Vereinshause des Wiesbadener Männergesangsvereins, der „Barthstraße“, ein Sängerkommers zu Ehren der fremden Sängersbrüder statt. Der Einladung des Männergesangsvereins an die Wiesbadener Sängervereinigung folgend, hatten sich auch zahlreiche Sänger aus anderen Gesangsvereinen eingefunden.

stehend wirkte, war das von allen französischen Versdramen (Alexandrin) Dramen fast ganz unzertrennliche Deltamations-Pastich, gegen das die stark realistische Sprech- und Darstellungsweise in den dramatischen bewegteren Szenen etwas gar zu schroff abfiel. Immerhin ein — namentlich in literarischer Beziehung — hochinteressanter Abend, für den die leider nur sehr spärlich erscheinende Zuhörerschaft den Mitwirkenden ihren Dank durch lebhaften Beifall und mehrmaligen Hervorruf nach den verschiedenen Auftritten zu erkennen gab.

Kurtheater. Die diesjährige Sommeraktion im Kurtheater in der Mauritsiusstraße eröffnete am gestrigen Abend ein Gastspiel des Wiener Residenz-Ensembles mit einem dreitägigen Schwan von Paul Vilhant und Maurice Hennequin, betitelt „Seine Kammerjungfer“ (Nelly Nozier). Max Schönan hat dieses Geistesprodukt der beiden französischen Schwanenmacher ins Deutsche überfetzt. Das Stück ist nicht besser, aber auch nicht schlechter als viele andere der populären Literatur. Es ist durchschneidbar, aber der Zweck, die Theaterbesucher amüsant zu unterhalten, wird voll und ganz erreicht. Der Aufbau des Schwanen ist den Autoren trefflich gelungen und namentlich der zweite Akt ist besonders bühnenwirksam ausgestaltet. Die Idee des Ganzen, wie ein junges Weib ihren Geliebten — einen verheirateten Mann natürlich — „aus Rache“ für seine ihr gegenüber begangene „Untreue“ in die Schranken der Moral zurückweist, sich zu diesem Zwecke als „Kammerjungfer“ bei der Gattin des treulosen Geliebten verbirgt und so dessen „Seitenfrüngen“ unter Zuhilfenahme von allerhand Tricks ein für allemal ein Ende bereitet, ihren eigenen Geliebten also zur ehelichen Treue zwingt, ist zum mindesten originell zu nennen und recht geschickt bearbeitet.

Ein Schwan hat schon viel gewonnen, wenn er flott gerippt wird und in dieser Hinsicht fährt sich das neue Ensemble recht vorteilhaft ein. Das Zusammenspiel ließ nichts zu wünschen übrig, ein jeder der Mitwirkenden war fähig um den Erfolg der Aufführung bemüht. Beate Seidorf als „Nelly Nozier“ fesselte durch munteres, natürliches, von Humor durchwehtes Spiel. Direktor Hans Sonnenhal, der auch für die Regie zeichnete, fand sich mit seiner Aufgabe als „Adolf de Verneuil“ aufs Beste ab. Er wußte den zu „Seitenfrüngen“ geneigten und nie um eine Ausrufe verlegenen Ehegatten mit seinem Humor darzustellen und entwickelte als Viehhändler viel Temperament. Sabine Hildebrandt war als des Adolfs Gattin „Clemence“ am rechten Orte und verführerisch geschickt ein leichtgläubiges, lautes und naives Hausmutter-

Auf den Galerien sah man einen reichen Damenstolz; teils hatten dort die Damen der Leipziger, teils der hiesigen Sängerschar genommen. Gegen 11 Uhr eröffnete der Präsident des Wiesbadener Männergesangsvereins, Rechtsanwalt v. Jockel, den Kommers mit einer Begrüßungsansprache an die Leipziger Gäste. Er wies darauf hin, daß Wiesbaden als internationaler Weltkurort an Fremde ja gewöhnt sei; hier handle es sich aber nicht um Fremde in des Wortes enger Bedeutung, sondern um Sangesbrüder. Ob Leipzig mit seinem Völkerschlagdenkmal, ob Rhein mit dem Niederwaldendenkmal und dem demnächst entstehenden Bismarckendenkmal, sie alle verbinde das deutsche Wort und das deutsche Lied. Die Rheinländer, zu denen die Wiesbadener sich auch rechnen, seien ein frohes Sängervolk, und er hoffe, daß es den Sängern aus dem schönen Sachsenlande hier gefalle und daß dann ein festes Sangesband Leipzig und Wiesbaden verbinde. Die Rede klang aus in ein Hoch auf den hohen Förderer des deutschen Liedes, den Kaiser, aus dessen Munde die Wiesbadener Sänger haben hören dürfen, welch hohes Interesse er dem deutschen Liede entgegenbringe. Recht kraftvoll klang das „Grüß Gott“, das der Wiesbadener Männergesangsverein dann den Leipziger Sangesbrüder entgegenbrachte. Im Namen der gesamten Wiesbadener Sängerschaft begrüßte der Vorsitzende der Wiesbadener Sängervereinigung, der achtzehn Wiesbadener Gesangsvereine angehören, Stadtkurordner v. K. f., die Leipziger Sangesbrüder. Der Vorsitzende des Neuen Leipziger Männergesangsvereins, Weber, dankte für den freundlichen Empfang in der internationalen Weltkurstadt und bat um Rücksicht, falls die Gesangsbeiträge im Kurhaushaus nicht so befriedigt haben sollten, wie man es vielleicht erwartet hatte, aber erliefen seien die Sänger durch die Sangesfahrt über Heidelberg und Mainz überangestrengt und zweitens besäße leider der Neue Leipziger Männergesangsverein nicht so gutes Stimmmaterial, wie der weit über Deutschlands Grenzen hinaus rühmlichst bekannte Wiesbadener Männergesangsverein; freilich, solch einen sonnenhellen Tenorklang könne man auch nur am Rhein finden. In der Hoffnung, daß sie einmal Gelegenheit haben werden, in Leipzig das zurückzugeben, was ihnen hier geboten worden sei, überreichte er dem Wiesbadener Männergesangsverein als Andenken das Bild des Leipziger Rathauses. In seinen Dankworten für dieses Andenken feierte der Präsident des Wiesbadener Männergesangsvereins gleichzeitig die anwesenden Damen aus Leipzig und Wiesbaden, besonders das eifrige Mitglied des Tenors, Frau Stud. Kantor Salzbrenner aus Marzhanstedt feierte den Dirigenten des Neuen Leipziger Männergesangsvereins, Max Ludwig. Die Solo- und Quartettbeiträge von Mitgliedern des Männergesangsvereins fanden lebhaften Beifall. — Um 1 1/2 Uhr brachte der Sonderzug die Leipziger Gäste nach Mainz zurück, wo heute eine Befichtigung der Seftellerei Kupferberg vorgenommen wird. Ein Besuch des Niederwaldendenkmals sowie eine Dampfsfahrt nach Koblenz beschließen die Rheiningsfahrt.

„Menzelstraße“. Die projektierte Verbindungsstraße zwischen Walfmühlstraße und Rammhölzchenanlagen einerseits und zwischen Vornhofenweg und von Duffstraße andererseits soll nach einem Beschlusse des Magistrats den Namen „Menzelstraße“ erhalten.

Bezirksauskunft. Der Naturheilkundige Adolf Schröder hat an dem Hause, in dem er seinem Gewerbe nachgeht, große Schilder anbringen lassen, die die Aufschrift „Schröders Kuranstalt“ tragen. In diesen Reflektorschildern erblickt der Polizeipräsident von Wiesbaden eine Verführung des Publikums, das vermute, es mit einer ärztlich geleiteten Anstalt zu tun zu haben. Er fordert daher die Befestigung dieser Schilder. Dagegen verfolgte Schröder eine Klage beim Bezirksauskunft Wiesbaden, wurde jedoch zurückgewiesen, da durch die Gründe, die der Polizeipräsident vorbrachte, eine Befestigung der Schilder gerechtfertigt sei. — Der Besitzer des Hausgrundstücks Kirchgasse 19, Friedrich Krieg, war für das Jahr 1906 zu Kanalsanalogkosten herangezogen worden. Dagegen verfolgte er Einspruch und Klage und machte geltend, seine Rechtsvorgänger hätten bereits Kanalsanalogkosten entrichtet für das Grundstück. Nachdem der Prozeß von 1906 bis jetzt geruht, da inzwischen die Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts in einer gleichliegenden Sache abgewartet werden sollte, die kürzlich ergangen ist, erfolgte heute die Abweisung des Klägers mit seiner Klage.

Gegen die Autorserei. Da bis jetzt alle Maßnahmen gegen das zu schnelle Fahren der Automobile in den Ortsteilen und auf der Landstraße nicht genügt haben, macht sich in verschiedenen Städten ein harter Zug zur Selbsthilfe bemerkbar, der massenhafte Anzeigen wegen Ueberschreitung der Geschwindigkeitsgrenzen zur Folge hat. Allein in

hen. Eine köstliche Lebemann-Tape stellte Hermann

Blas („Lavirette“) auf die Bühne und Annu Schitten-

helm war als „Valentine Grisilles“ recht verführerisch.

Gast Werner „Vegris“, der verschwunden gewesene

Wank Nelly Nozier, mochte genügen. Die übrigen Mit-

wirkenden, vor allem Willy Lindau als Nellys Bruder

„François“ und Liesl Römer (Kammermädchen

Louise) mögen sich mit einem Gesamtklob begnügen. —

Grüß verdienter Beifall wurde den Darstellern gesollt

und es wäre zu wünschen, wenn dem Ensemble fernerhin

neben dem künstlerischen auch der pekuniäre Erfolg nicht

ausbleiben würde. Sch.

Der Fall Pinfemann.

Eine Klage gegen den König von Preußen, die vor dem Geheimen Justizrat erster Instanz des Kammergerichts schwebt, hat der Oberdramaturg und Regisseur Paul Pinfemann des Hoftheaters zu Wiesbaden angehängt, weil er über ihn verhängte Ordnungsstrafen ausheben und vor allen Dingen seine Wiederbeschäftigung als Regisseur durchsetzen will. Bei der Verhandlung in Berlin mußte Justizrat Horwik, der Vertreter des Klägers zugeben, daß der Regisseur unpassende Ausdrücke wie Dreckschwein usw. den ihm unterstellten Beamten des Theaters gegenüber gebraucht habe. Zur Entschuldigung machte er geltend, daß man den Kläger durch Nörgeleien nervös gemacht habe. Der Vertreter des Königs von Preußen, Rechtsanwalt A. Wolff, gab ohne weiteres zu, daß Kläger wirklich Outes geleistet habe, aber der Ton, den er angeschlagen habe, sei unzulässig. Deshalb habe man ihn nur noch als Dramaturgen beschäftigt; da sei er ruhig in seiner Wohnung die eingekauften Stücke und komme mit dem Personal nicht in Verbindung. Das Gebot werde pünktlich gezahlt, und das genüge. Weiter könne der Kläger nichts fordern, besonders da man ihn nicht faßlicher, sondern begründeterweise fern halte. Dem Klagenanspruch zu entsprechen, sei schon deshalb unmöglich, da die Person des Beklagten — des Königs — unverwundbar sei und gegen ihn kein Zwang ausgeübt werden könne. Man habe im übrigen den Kläger sehr milde bestraft; bei viel geringeren Vergehen sei schon öfter die sofortige Entlassung verhängt worden, und die Klagen der davon Betroffenen hätten die Gerichte regelmäßig abgewiesen. Nachdem der Geheimen Justizrat erster Instanz des Kammergerichts in zwei Terminen diese Parteivorträge entgegengenommen, beschloß er, Zeugen über das Benehmen des Klägers in Wiesbaden vernahmen zu lassen.

Polzeiverordnung

Verstorben:
 1. Juni: Ehefrau Agnes Reile, geb. Cornestius, 24 J. Ehler
 1. Juli: Hermann, 13 J. Geschäftsführer Wilhelm Schmidt, 29 J. — Am
 2. Juli: Frau, Dienstmagd Kluge, geb. Krämer, 30 J. Ehe: Luise
 2. August: Schmidt, 75 J. Stadtkat a. D. Dr. med. Gustav Diehl,
 3. August: König Wolfmar, 60 J. Weinater Philipp Schmidt,
 4. August: Emma Simons, geb. Rehr, 60 J.

Nach Einreiben des Haares und des Haarwuchses mit diesem aus dem edlen Safte der Birke und sonstigen werthvollen Pflanzenauszügen hergestellten Elirier sind die Kopfhärten neu gekräftigt und das Haar ist von wunderbarer Seidenweiche und hat seinen echt gefunden Glanz. Verwenden Sie Dr. Bralle's Birken-Wasser regelmäßig. Zu haben in Drogerten, Parfümerien, Friseurgeschäften sowie in Apotheken. Markt 1.35 und 3.70.

Telegraphischer Kursbericht der Frankfurter Börse vom 17. Juni 1914.

Umrechnung: Pf. St. = M. 20.40. || Fr. Lire, Peseta, Lei = M. 0.80. || Oest. fl. (Gold) = M. 2. || 1 öst. fl. (Whrg.) = M. 1.70. || 1 öst.-ung. Krone = M. 8.25. || 1 skand. Krone = M. 1.15. || 1 fl. holl. = M. 1.70. || 1 alt. Grbl. d. = M. 3.20. || 1 Rbl. alt. Kred. Rbl. = M. 2.16. || 1 arg. Goldpesa = M. 4. || 1 arg. Papierpesa = M. 1.75. = 1 Doll. = M. 4.20.

Staats-Papiere.

a) Deutsche.	V. K.	L. K.
1. Deutsche Reichsbank (abgest.)	86.45	86.40
2. do. do. (abgest.)	77.10	76.95
3. do. do. (abgest.)	86.45	86.45
4. do. do. (abgest.)	76.95	76.90
5. do. do. (abgest.)	100.10	100.20
6. do. do. (abgest.)	100.10	100.20
7. do. do. (abgest.)	98.80	98.90
8. do. do. (abgest.)	86.30	86.50
9. do. do. (abgest.)	97.60	97.60
10. do. do. (abgest.)	85.05	85.05
11. do. do. (abgest.)	85.05	85.05
12. do. do. (abgest.)	87.30	86.40
13. do. do. (abgest.)	79.00	79.00
14. do. do. (abgest.)	97.20	97.40
15. do. do. (abgest.)	97.30	97.40
16. do. do. (abgest.)	84.85	85.00
17. do. do. (abgest.)	75.20	75.00
18. do. do. (abgest.)	77.20	77.30
19. do. do. (abgest.)	85.00	85.00
20. do. do. (abgest.)	77.80	77.80

Privat-Diskont Frankfurt 2 1/2 %

b) Ausländische.

1. Europäische.	V. K.	L. K.
1. Griech. Anleihe v. 1890 stfr.	—	—
2. do. do. Monop.-Anl. v. 1897	—	—
3. do. do. do. v. 1900	—	—
4. Italien. Rente 1. G.	—	—
5. do. do. 1000r. 4000r.	95.50	—
6. do. do. do. v. 1890	85.05	85.05
7. do. do. do. v. 1890	86.25	86.25
8. do. do. do. v. 1890	85.05	85.05
9. do. do. do. v. 1890	86.25	86.25
10. do. do. do. v. 1890	85.05	85.05
11. do. do. do. v. 1890	86.25	86.25
12. do. do. do. v. 1890	85.05	85.05
13. do. do. do. v. 1890	86.25	86.25
14. do. do. do. v. 1890	85.05	85.05
15. do. do. do. v. 1890	86.25	86.25
16. do. do. do. v. 1890	85.05	85.05
17. do. do. do. v. 1890	86.25	86.25
18. do. do. do. v. 1890	85.05	85.05
19. do. do. do. v. 1890	86.25	86.25
20. do. do. do. v. 1890	85.05	85.05

II. Aussereuropäische.

V. K.	L. K.
1. Argentin. Gold-Anleihe v. 1896	79.80
2. do. do. v. 1900	79.80
3. do. do. v. 1900	79.80
4. do. do. v. 1900	79.80
5. do. do. v. 1900	79.80
6. do. do. v. 1900	79.80
7. do. do. v. 1900	79.80
8. do. do. v. 1900	79.80
9. do. do. v. 1900	79.80
10. do. do. v. 1900	79.80
11. do. do. v. 1900	79.80
12. do. do. v. 1900	79.80
13. do. do. v. 1900	79.80
14. do. do. v. 1900	79.80
15. do. do. v. 1900	79.80
16. do. do. v. 1900	79.80
17. do. do. v. 1900	79.80
18. do. do. v. 1900	79.80
19. do. do. v. 1900	79.80
20. do. do. v. 1900	79.80

Bergwerks-Aktien.

Divid.	V. K.	L. K.
1. 14	1220.50	1220.60
2. 25	356.00	356.00
3. 8	225.50	225.80
4. 10	161.00	161.00
5. 10	181.25	181.50
6. 10	177.30	177.50
7. 11	138.85	138.85
8. 10	191.50	191.50
9. 11	98.50	98.50
10. 3	79.50	79.50
11. 12	190.70	190.50
12. 6	146.75	147.50
13. 26	104.70	105.00
14. 7	104.70	105.00

Versicherungs-Aktien.

Ohne Zinsberechnung.	V. K.	L. K.
1. Deutsche Rückversicherung	2250.00	2250.00
2. Frankf. Rückversicherung	185.00	185.00
3. Frankf. Rückversicherung	2125.00	2125.00
4. Frankf. Rückversicherung	845.00	845.00
5. Frankf. Rückversicherung	950.00	950.00
6. Frankf. Rückversicherung	1197.00	1197.00
7. Frankf. Rückversicherung	1325.00	1325.00

Geldsorten.

Geldsorten.		
	Scut.	Geld.
50 Frankenstücke.....	16.22	16.28
1. do. do.	—	—
Dollars in Gold.....	—	4.207
Dukaten.....	—	9.50
Englische Sovereigns.....	20.48	20.44
Gold al marco Kilo.....	28.04	27.90
Ganz feines Scheidegold.....	16.40	—
Hochhaltiges Silber.....	79	77
Russische Imperiales.....	—	—

Papiergeld.

Amerikan. Banknoten.	81.55	81.55
1. do. do.	81.55	81.55
2. do. do.	81.55	81.55
3. do. do.	81.55	81.55
4. do. do.	81.55	81.55
5. do. do.	81.55	81.55
6. do. do.	81.55	81.55
7. do. do.	81.55	81.55
8. do. do.	81.55	81.55
9. do. do.	81.55	81.55
10. do. do.	81.55	81.55

Prioritäts-Obligationen

a) Inländische.	V. K.	L. K.
1. D. E. B. G. B. R. S. L. R. 100	100.00	100.00
2. do. do. do. 100	100.00	100.00
3. do. do. do. 100	100.00	100.00
4. do. do. do. 100	100.00	100.00
5. do. do. do. 100	100.00	100.00
6. do. do. do. 100	100.00	100.00
7. do. do. do. 100	100.00	100.00
8. do. do. do. 100	100.00	100.00
9. do. do. do. 100	100.00	100.00
10. do. do. do. 100	100.00	100.00

b) Ausländische.

V. K.	L. K.
1. Griech. Anleihe v. 1890 stfr.	—
2. do. do. Monop.-Anl. v. 1897	—
3. do. do. do. v. 1900	—
4. Italien. Rente 1. G.	—
5. do. do. 1000r. 4000r.	95.50
6. do. do. do. v. 1890	85.05
7. do. do. do. v. 1890	86.25
8. do. do. do. v. 1890	85.05
9. do. do. do. v. 1890	86.25
10. do. do. do. v. 1890	85.05
11. do. do. do. v. 1890	86.25
12. do. do. do. v. 1890	85.05
13. do. do. do. v. 1890	86.25
14. do. do. do. v. 1890	85.05
15. do. do. do. v. 1890	86.25
16. do. do. do. v. 1890	85.05
17. do. do. do. v. 1890	86.25
18. do. do. do. v. 1890	85.05
19. do. do. do. v. 1890	86.25
20. do. do. do. v. 1890	85.05

II. Aussereuropäische.

V. K.	L. K.
1. Argentin. Gold-Anleihe v. 1896	79.80
2. do. do. v. 1900	79.80
3. do. do. v. 1900	79.80
4. do. do. v. 1900	79.80
5. do. do. v. 1900	79.80
6. do. do. v. 1900	79.80
7. do. do. v. 1900	79.80
8. do. do. v. 1900	79.80
9. do. do. v. 1900	79.80
10. do. do. v. 1900	79.80
11. do. do. v. 1900	79.80
12. do. do. v. 1900	79.80
13. do. do. v. 1900	79.80
14. do. do. v. 1900	79.80
15. do. do. v. 1900	79.80
16. do. do. v. 1900	79.80
17. do. do. v. 1900	79.80
18. do. do. v. 1900	79.80
19. do. do. v. 1900	79.80
20. do. do. v. 1900	79.80

Versinsliche Lose.

V. K.	L. K.
1. Badische Prämien	186.50
2. do. do.	186.50
3. do. do.	186.50
4. do. do.	186.50
5. do. do.	186.50
6. do. do.	186.50
7. do. do.	186.50
8. do. do.	186.50
9. do. do.	186.50
10. do. do.	186.50

Unverzinsliche Lose.

V. K.	L. K.
1. Augsburg. Prämien	35.20
2. do. do.	35.20
3. do. do.	35.20
4. do. do.	35.20
5. do. do.	35.20
6. do. do.	35.20
7. do. do.	35.20
8. do. do.	35.20
9. do. do.	35.20
10. do. do.	35.20

Wechsel.

Reichsbank-Diskont 4 %	V. K.	L. K.
1. Amsterdam	168.925	168.15
2. Antwerpen	80.80	80.80
3. London	81.075	81.10
4. Paris	20.47	20.475
5. New-York	81.425	81.425
6. St. Petersburg	81.25	81.325
7. Wien	84.70	84.775

Pfandbriefe

Bodenkredit-Obligationen.	V. K.	L. K.
1. Abg. Pfand. Anst. Stuttgart	87.00	87.00
2. do. do. do. 87.00	87.00	87.00
3. do. do. do. 87.00	87.00	87.00
4. do. do. do. 87.00	87.00	87.00
5. do. do. do. 87.00	87.00	87.00
6. do. do. do. 87.00	87.00	87.00
7. do. do. do. 87.00	87.00	87.00
8. do. do. do. 87.00	87.00	87.00
9. do. do. do. 87.00	87.00	87.00
10. do. do. do. 87.00	87.00	87.00

b) Ausländische.

V. K.	L. K.
1. Griech. Anleihe v. 1890 stfr.	—
2. do. do. Monop.-Anl. v. 1897	—
3. do. do. do. v. 1900	—
4. Italien. Rente 1. G.	—
5. do. do. 1000r. 4000r.	95.50
6. do. do. do. v. 1890	85.05
7. do. do. do. v. 1890	86.25
8. do. do. do. v. 1890	85.05
9. do. do. do. v. 1890	86.25
10. do. do. do. v. 1890	85.05
11. do. do. do. v. 1890	86.25
12. do. do. do. v. 1890	85.05
13. do. do. do. v. 1890	86.25
14. do. do. do. v. 1890	85.05
15. do. do. do. v. 1890	86.25
16. do. do. do. v. 1890	85.05
17. do. do. do. v. 1890	86.25
18. do. do. do. v. 1890	85.05
19. do. do. do. v. 1890	86.25
20. do. do. do. v. 1890	85.05

II. Aussereuropäische.

V. K.	L. K.
1. Argentin. Gold-Anleihe v. 1896	79.80
2. do. do. v. 1900	79.80
3. do. do. v. 1900	79.80
4. do. do. v. 1900	79.80
5. do. do. v. 1900	79.80
6. do. do. v. 1900	79.80
7. do. do. v. 1900	79.80
8. do. do. v. 1900	79.80
9. do. do. v. 1900	79.80
10. do. do. v. 1900	79.80
11. do. do. v. 1900	79.80
12. do. do. v. 1900	79.80
13. do. do. v. 1900	79.80
14. do. do. v. 1900	79.80
15. do. do. v. 1900	79.80
16. do. do. v. 1900	79.80
17. do. do. v. 1900	79.80
18. do. do. v. 1900	79.80
19. do. do. v. 1900	79.80
20. do. do. v. 1900	79.80

Aktien von

Industrie-Unternehmungen.	V. K.	L. K.
1. 14	262.00	261.80
2. 8	168.00	168.00
3. 10	112.00	112.00
4. 11	215.00	215.00
5. 11	273.00	273.00
6. 11	185.00	185.00
7. 11	124.55	124.55
8. 11	120.00	120.00
9. 11	194.00	194.00
10. 11	60.50	60.50
11. 11	67.00	67.00
12. 11	171.00	171.00
13. 11	144.50	144.50
14. 11	129.50	129.50
15. 11	118.00	118.00
16. 11	592.00	584.75
17. 11	74.50	74.50
18. 11	598.00	598.00
19. 11	230.85	230.85
20. 11	469.75	466.50
21. 11	400.00	400.00
22. 11	227.50	227.50
23. 11	302.50	302.50
24. 11	123.50	123.50
25. 11	102.00	102.00
26. 11	241.35	241.35
27. 11	129.00	129.00
28. 11	144.35	144.35
29. 11	213.00	213.00
30. 11	61.00	61.00
31. 11	81.50	81.50
32. 11	162.00	162.00
33. 11	325.50	321.50
34. 11	89.20	89.20
35. 11	302.00	303.00
36. 11	91.90	91.60
37. 11	297.50	298.00
38. 11	113.50	113.50
39. 11	268.50	269.00
40. 11	387.00	387.00
41. 11	216.00	216.00
42. 11	170.75	170.75
43. 11	85.00	85.00
44. 11	203.50	204.25
45. 11	203.00	203.00
46. 11	57.80	57.80
47. 11	245.25	245.25
48. 11	157.00	157.00
49. 11	306.75	306.75
50. 11	170.50	171.00
51. 11	93.00	93.00
52. 11	60.00	60.00
53. 11	49.00	49.00

Vollbesetzte Bankaktien.

V. K.	L. K.
1. 7	129.20
2. 8	129.50
3. 8	139.00
4. 8	149.50
5. 14	298.00
6. 14	298.00
7. 14	298.00
8. 14	298.00
9. 14	298.00
10. 14	298.00
11. 14	298.00
12. 14	298.00
13. 14	298.00
14. 14	298.00
15. 14	298.00
16. 14	298.00
17. 14	